Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 40 (1946)
Heft: 16

Rubrik: Vom Leben in England

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Leben in England

Heute am ersten August feiern wir das Fest unserer Freiheit. An diesem Tag sind wir ganz besonders dankbar, daß wir gnädig vom Krieg verschont geblieben sind. Der Krieg hat die Völker arm gemacht. Das siegreiche England zum Beispiel war einst ein sehr reiches Land. Jetzt ist auch dort an allem großer Mangel. H. Rudin schreibt:

Bei meinem Besuch in London lernte ich auch das jetzige Leben in England kennen. England ist durch den Krieg arm geworden, sehr arm sogar. Die Einfuhren sind stark zurückgegangen. Jeder einzelne muß sich einschränken wie nie zuvor.

Die Schaufenster sind fast leer. Und die meisten Waren sind schlecht. Das Aluminiumgeschirr und die Möbel zum Beispiel könnten unsern hohen Ansprüchen niemals genügen. Es fehlen auch die Baustoffe und Arbeiter. Nur an wenigen Orten sahen wir etwas vom Wiederaufbau der Ruinen.

Obst und Gemüse fehlen meist vollständig und sind sehr teuer. Orangen, Zitronen, Aepfel und Bananen haben wir nirgends gesehen. Für einen Pfirsich werden 4,25 bis 6,40 Franken verlangt. Eine Aprikose kostet 85 Rappen, in der Schweiz nur den zehnten Teil. Ein Glas Bier 85 Rappen. Eine Zigarre 2 Franken. Der billigste Wein 17 Franken die Flasche. Die Milch ist dreimal so teuer wie in der Schweiz.

Wir sahen am Morgen um neun Uhr die Hausfrauen vor einem Bäckerladen Schlange stehen. Geduldig warteten sie, bis der Laden geöffnet wurde und sie Brot bekommen konnten. Ihre Einkaufskörbe waren sehr alt und verbraucht. Voll Bewunderung sahen wir auch, wie das englische Volk für das hungernde Europa Brot einspart. Ueberall gab es Plakate, die zum Brotsparen aufforderten. Sogar in den Ruinen der bombardierten Stadtteile fanden wir Aufrufe, Brot für Deutschland zu sparen.

Für das einfache Volk gibt es Speisewirtschaften, wo man billig und gut essen kann. Geistige Getränke gibt es hier allerdings nicht. Nur Wasser und Tee wird ausgeschenkt. Am Mittag und Abend stehen lange Reihen von Leuten vor diesen bescheidenen Gaststätten. Langsam rücken sie vor. Und geduldig warten sie, bis auch für sie ein Tischchen frei wird.

Wir leben in der Schweiz wie in einem Paradies. Wir sind ganz verwöhnt mit guten Früchten und Gemüsen. Wir sollten unsere gute und reichliche Versorgung vielmehr schätzen.

Die Schweizer, die andere Länder kennengelernt haben, berichten Aehnliches. So schreibt ein junger Mann aus Südamerika: Jeder Arbeiter in der Schweiz sollte wissen, daß er in einem Paradiese ist. Man sieht

erst in der Fremde, wie sehr die übrige Welt der Schweiz gegenüber im Rückstand ist. Auch die Armen haben es in der Schweiz gut.

Siehe «Genossenschaftliches Volksblatt» vom 20. Juli 1946.

Dieser Aufsatz mußte wegen Platzmangel leider verschoben werden. Auch einige Arbeiten «Aus der Welt der Gehörlosen» können erst später erscheinen. Wir bitten um Geduld.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Zum Andenken an Frau Gukelberger

Ein strahlender Sonnentag lag am 23. Juli über dem Bernbiet. Wir sind nach Muri hinausgepilgert. Wir wollten der lieben Frau Gukelberger Ehre erweisen.

Schon bei dem Trauerhause versammelte sich ein großer Freundeskreis: Gehörlose und Hörende, Frauen und Männer aus allen Kreisen der Bevölkerung.

Der Sarg war mit einem schlichten Blumenkranz geschmückt. Er wurde an uns vorbei zum Wagen getragen. Wir grüßten die liebe Entschlafene mit stummem Gruß. Der Pfarrer sprach ein Abschiedsgedicht und betete. Dann setzte sich ein langer Trauerzug in Bewegung, die Thunstraße hinaus, durch das schattenspendende Friedhofwäldchen hinauf zum Gottesacker. Die Glocken läuteten den Abschiedsgruß. Der Pfarrer sprach ein Gotteswort und dann den Segen. Die Familie nahm Abschied von der lieben Mutter. Dem lieben Herrn Gukelberger mußte das besonders schmerzlich sein. Fast ein halbes Jahrhundert lang war Frau Gukelberger seine treue Lebensgefährtin gewesen. Nun mußte er an seinem Geburtstag sein Liebstes, was er hatte, dem kühlen Schoß der Erde übergeben. Aber er weiß seine liebe Frau in Gottes Händen. Darum ist er getrost.

Die taubstummen Töchter kamen zum Grab. Sie bedeckten den Sarg der lieben Frau Gukelberger mit Blumen und dankten ihr so mit rührender Liebe. Die große Trauergemeinde wanderte zur Kirche hinüber. Dort spielte die Orgel und mahnte zu innerer Sammlung. Der Pfarrer sprach über das Apostelwort: Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. I. Kor. 13, 13. Er hat nicht viel von Frau Gukelberger gesprochen. Frau Gukelberger wollte das nicht haben. Sie war — wie alle wahrhaft weisen Menschen — immer sehr bescheiden. Sie wußte: Nicht die Person ist wichtig, die gute Tat allein ist es.

So war sie ein langes Menschenleben hindurch — Frau Gukelberger stand im 77. Lebensjahr — in aller Stille ein Mensch der guten Tat. Viel